

„Goldvreneli“ – Verena Weidmann (1832-1906)

Die treue Seele an Richard Wagners Seite

Verena Weidmann wurde 1832 in Embrach (ZH) geboren. Im Alter von 27 Jahren arbeitet sie als Angestellte im eleganten Luzerner Hotel „Schweizerhof“. Richard Wagner schreibt zur selben Zeit in der leerstehenden D pendence des Hotels am dritten Akt von „Tristan und Isolde“. Verena Weidmann ist zuständig für das Wohlbefinden des neuen Gastes. Dabei ist sie stets auf Wagners Ruhe und Bequemlichkeit bedacht. Wagner seinerseits, angetan von ihrem Fleiss und ihrer Redlichkeit, verpflichtet Verena Weidmann fortan als treue Begleiterin in seinen Diensten zu stehen. Zahlreiche Briefkorrespondenzen und Telegramme Wagners an „Vreneli“ bezeugen die enge Vertrautheit zwischen den beiden.

Auch während Richards und Cosimas Aufenthalt auf Tribtschen (1866-1872) f hrt Vreneli den gesamten wagnerschen Haushalt. 1867 heiratet Verena Weidmann den Kutscher Jakob Stocker (geb. 1827) – Trauzeugen sind Richard und Cosima Wagner. Jakob, der bis anhin im Hotel „Schweizerhof“ gearbeitet hat, zieht aufs Tribtschener Landgut und gehört von nun an zum Hausstand.

Richard Wagner wird Taufpate ihres ersten Kindes, Wilhelm Richard Stocker (geb. 1868). Dem „Pathchen“, wie er Wilhelm in seinen Briefen an Verena bezeichnet, greift Richard Wagner zeitlebens finanziell grosszügig unter die Arme – nicht zuletzt ist er es, der Wilhelm ein Apothekerstudium ermöglicht. Zwei weitere Kinder kommen auf dem Tribtschener Landgut zur Welt: 1869 der Knabe Bernhard und 1872 die Tochter Marie.

Auch nach Richard und Cosimas Wegzug wird der Kontakt zu Stockers, insbesondere zu Vreneli, aufrecht erhalten. Briefe voller Erinnerungen, N h-Aufträge Wagners an Vreneli sowie gegenseitige Besuche bekräftigen freundschaftliche Bande. Nach den Dienstjahren auf Tribtschen bewirtschaftet Jakob Stocker das Restaurant „Neustadt“ und etabliert sich, nach Verkauf der Liegenschaft, als Privatier. Nunmehr eine vermögende Familie, können sich die Stockers eine Wohnung im aufstrebenden Hirschmattquartier leisten. Die Erinnerungen an die Zeit auf Tribtschen bleiben. Verena Stocker bezeugt in einem ergreifenden Brief die tiefe Bewunderung für Cosima. Wagner seinerseits schreibt Jahre nach dem Tribtschener Aufenthalt: „Liebes Vreneli! So sollen sie – in guter Erinnerung – immer noch heissen!“



- zwei originale Briefe Richard Wagners an Vreneli
- Golduhr, Patengeschenk Wagners an Wilhelm Richard Stocker
- Portraits von Verena und Jakob Stocker
- Brief Vrenelis an Cosima Wagner

Aus Cosimas Tagebuch...



Eintrag vom 7. Juni 1869, Montag:

„Doch fuhr er [Richard] um Mittag in die Stadt, um für Jakob (auf den Namen von dessen Sohn Wilhelm) eine schöne Uhr zu kaufen; ich war mit der Anschaffung zufrieden und übergab die Uhr Vreneli, welche sie wieder ihrem Manne zum Tragen zustellen musste.“

Eintrag vom 7. Oktober 1869, Donnerstag:

„Geburt des 2ten Stocker'schen Kindes. Ich stehe Vreneli bei und bin furchtbar ergriffen durch den Anblick eines zur Welt kommenden Wesens. Warum sagt man uns in der Jugend so schlecht, was die Welt ist und das Leben?“

Eintrag vom 15. Dezember 1869, Mittwoch:

„Vreneli machte mir heute viel Freude, sie sagte: 'Nun weiss doch der Herr, warum er arbeitet', indem sie auf mich und Fidi [Kosename Siegfrieds] deutete.“

Eintrag vom 22. Juli 1870, Freitag:

„[...] bringt mir Vreneli die Nachricht, dass unser Meier, der den Fisch uns brachte, ertrunken sei, und vor unsrem Hause; was kann man vom Leben haben, sagt trocken und richtig Vreneli.“

Eintrag vom 7. Oktober 1871, Mittwoch:

„R. arbeitet; darauf Kindertisch, mit Wilhelm, weil es dessen Geburtstag ist.“

Eintrag vom 21. Februar 1872, Mittwoch:

„Jakob meldet, dass Vreneli's Stunde gekommen ist, ich bleibe bei ihr bis drei Uhr, wo sie ein Mädchen [Marie] zur Welt bringt; Leiden und Mitleiden!“

Eintrag vom 25. Februar 1872, Sonntag:

„Vreneli, die ich besuchte, machte mir durch eine Äusserung grosse Freude, sie sagte, dass R. so viel sanfter und ruhiger geworden wäre, dass sein jetziges Wesen gar nicht zu vergleichen wäre mit seiner Münchner Art.“

Eintrag vom 20. Februar 1878, Mittwoch:

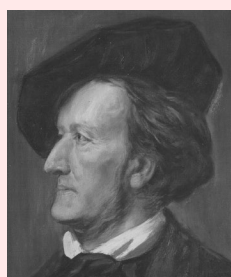
„Erinnerung an Tribschen, an die gute Vreneli, in ihrem Stand auch ein seltenes Wesen.“

Ein Familienschatz ruht auf dem Estrich

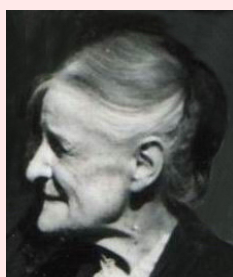
„Mit schwerem Herzen“, wie Cosima an eine Freundin schreibt, verlässt Richard Wagner im April 1872 Tribschen. Neun Tage danach folgen auch Gattin, Kinder und Hund Russ, um nach Bayreuth überzusiedeln. Ein Teil der Tribschener Einrichtung, darunter zahlreiche Manuskripte, Briefe und Bücher wird nach Bayreuth mitgenommen. Was übrig bleibt - einige Hausgerätschaften und Möbelstücke - werden der Familie Stocker geschenkt. Bis Jakob 1877 das Haus und die Wirtschaft „Neustadt“ erwirbt, wohnen die Stockers „im Moos“, einem Gehöft im Tribschener Quartier. Wilhelm Richard beginnt eine Ausbildung als Apotheker. Sein Bruder Bernhard fängt eine Kaufmanns-Lehre an und Marie reist für einen Sprachaufenthalt in die Welschschweiz. Um die Jahrhundertwende zieht die gut situierte Familie Stocker ins Hirschmattquartier – die Gegenstände aus Wagners Haushalt bleiben in ihrem Besitz.

Ein Jahr vor dem Tod von Verena Stocker (1906) sterben die Söhne Wilhelm Richard und Bernhard. Im selben Jahr heiratet Marie Stocker in St. Gallen den Maschineningenieur Jakob Köpp. Nach dem Tod von Jakob Stocker 1909 gilt die Tochter Marie Stocker gemäss Teilungsprotokoll als Alleinerbin und erhält Mobiliar, Textilien sowie Wertschriften. 1911 kommt Jakob Köpps Sohn Max zur Welt. Zu jener Zeit stehen einige Möbelstücke aus dem Tribschener Haushalt in ihrer Wohnung, die restlichen Gerätschaften ruhen auf dem Estrich...

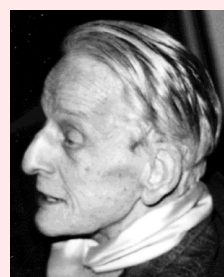
Marie Köpp äussert sich ungern zu ihrer Vergangenheit. Zahlreiche Zeugnisse der Zeit auf Tribschen, darunter Briefe Richard Wagners an ihrer Mutter Verena werden von ihr im Laufe der Jahre vernichtet. Einige Wagneriana werden von Marie Köpp bereits um 1930 dem Richard Wagner Museum Luzern zum Kauf angeboten.



Richard Wagner



Marie Köpp



Max Köpp

Aus dem Tagebuch Cosimas geht hervor, dass Marie nach ihrer Geburt mit einem Kahn über den See zu einem Bauern gebracht worden ist. Weshalb Marie Stocker nicht auf Tribschen aufgewachsen ist, bleibt unklar. Ein Indiz für eine mögliche Erklärung könnte der obenstehende Profilvergleich sein. Es fällt auf, dass sowohl Richard Wagners, als auch Marie Stockers und Max Köpps Profil markant sind: Hohe Stirn – Charakternase – hervorstehendes Kinn...

Nach dem Tod von Marie Köpp im Jahr 1954 kommen die Tribschener Gegenstände in den Besitz von Sohn Max und dessen Gattin Milly Köpp-Höhener. Die besagten Gerätschaften ruhen immer noch auf dem Estrich, doch besteht zwischen Milly Köpp und dem Richard Wagner Museum Luzern bereits Briefkontakt.

2004 stellt Milly Köpp die verbleibenden Gegenstände aus Wagners Tribschener Zeit dem Richard Wagner Museum grosszügig als Leihgabe zur Verfügung. Dieser Familienschatz bereichert die Sammlung des Museums um eine weitere, wertvolle Facette. Die Schwiegertochter von Marie Köpp, Milly Köpp-Höhener, lebt heute 91jährig in St.Gallen.

Aquarell Schloss Hohenschwangau

Aquarell von Leopold Rottmann

1865, 47 cm × 34 cm

Gemalt für König Ludwig II von Bayern

Geschenk von König Ludwig II für Richard Wagner

Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Leopold Rottmann (*1812 in Heidelberg, †1881 in München) war Bayerischer Hofmaler Ludwigs II und Akademielehrer für Lithographie in München. Im 19. Jahrhundert florierte Heidelberg als Mekka für Wissenschaft und Kunst. Rottmann malt - der Strömung entsprechend - in romantischer Manier.

Dieses, in sandigem Farbklang gehaltene Aquarell zeigt Schloss Hohenschwangau, wo König Ludwig II seine Jugendzeit verbracht hat.

Der schlanke Hauptturm ist mit dekorativen Zinnen versehen. Im Schlosshof verweilt eine Gruppe von Männern mit Pferden, vorne rechts – etwas versteckt unter Buchenbäumen - steht an einem Zinnenmüerchen ein Marienbrunnen. Diese Motivwahl, das Zusammenspiel von Architektur, Natur und einer Szene mit Menschen, entspricht der romantischen Genremalerei.

Der historische Kern des Schlosses stammt aus dem mittelalterlichen 12. Jahrhundert. 1832 erwirbt Kronprinz Maximilian, der Vater Ludwigs II, die Ruine und lässt sie in neugotischem Stil vom Architektur- und Theatermaler Dominik Quaglio umbauen.

Dieses Geschenk König Ludwigs II an seinen verehrten Freund Richard Wagner ist ein weiteres Zeugnis ihrer pathetisch zelebrierten Freundschaft. Wagner hat den jugendlichen Kronprinzen Ludwig mehrere Male auf Schloss Hohenschwangau besucht.

Briefkorrespondenz Richard Wagner - König Ludwig II

Auszug des Briefes vom 23./ 24. Februar 1869

Wagner beschreibt in diesem Brief unter anderem seine Arbeit am „Siegfried-Idyll“

„Um 1 Uhr ruft mich dann Jacob zu Tisch. Da verlasse ich denn mein Pult in der grünen Arbeitsstube. Dieses ist ein merkwürdiges, durch den von mir unternommenen Umbau der ganzen Wohnung neugewonnenes Zimmer, zum Theil aus dem Raum bestehend, in welchem Sie einst so grenzenlos gütig und herablassend Ihr Nachtlager nahmen. Jetzt ist es durch die Entfernung der Küche, an deren Stelle ich mir ein kleines Schlafzimmer gewonnen habe, um ein Fenster vergrößert, und macht einen recht freundlichen, traulichen Eindruck. **Darin hängen allerhand Andenken an der Wand: auch das grosse photographische Porträt meines königlichen Freundes, und das Aquarell von Hohenschwangau.** Meine Hauptaufmerksamkeit auf dieses Zimmer nimmt jetzt meine Bibliothek ein [...]“

Argand-Klavierlampe

Weisse Porzellanhaube mit farbig-floralen Ornamentverzierungen

Vergoldete Halterung, Glaskuppel fehlt

Herkunft unbekannt, um 1850

Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Im 19. Jahrhundert war es üblich, solche Klavierleuchten paarweise zu verwenden. Vermutlich gab es von dieser Argand-Klavierlampe ebenfalls zwei Exemplare. Neben ihrer Funktion, dem Künstler die Sicht zu erhellen, passten diese Schmuckstücke ausgezeichnet zur roten Tapete und den goldenen Arabesken des Salons. Wagner, der – wie Cosima in einem Tagebucheintrag erwähnt – Freude an „hübschen Dingen“ hatte, fand in diesen Argand-Klavierlampen wohl ein passendes Detail für seinen noblen Erardflügel. Seinen Erardschen Lieblingsflügel, ein Geschenk der Witwe des bekannten Pariser Pianofortefabrikanten Pierre Erard, hat Wagner an die unterschiedlichsten Aufenthaltsorte dirigieren lassen.

Wickelkommode Cosimas

Holzwickelkommode aus Fichtenholz, früher weiss lackiert

Zweitürig, mit zwei oben liegenden Schubladen

Wellenförmige Verzierung am unteren Türtrand

Herkunft unbekannt, um 1850

Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Siegfried, liebevoll „Fidi“ genannt, kommt am 6. Juni 1869, noch vor der Eheschliessung Richards mit Cosima, zur Welt. Cosima notiert in ihrem Tagebuch, dass er „gross und stark, schwerer als andre neugeborene Knaben [ist]“. Auch Verena Weidmann ist bei der Geburt von Siegfried anwesend. Sie ist zuständig für die häuslichen Angelegenheiten und wickelt den kleinen „Fidi“ jeweils auf der Kommode. Blickt man in diesem Raum um sich, so fällt die Schlichtheit und Funktionalität dieses biedermeierlichen Möbelstücks im Kontrast zu den ausgestellten Ziergegenständen ins Auge.

Seidenstoffe

Diverse Seidenstoffe in den unterschiedlichsten Farbtönen

Einige davon sind mit maschinell gefertigten Blumenstickereien verziert

Herkunft unbekannt, um 1850

Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Verena Weidmann besass ein Nähkästchen, in dem sie wohl die vorliegenden Stoffreste aufbewahrt hat. Ihre Nähkünste waren bei Richard Wagner in aller Munde. Noch Jahre nach Tribschen bestellte er bei Vreneli brieflich eine Morgengarderobe. Diejenigen Stoffe, die eine dichtere Materialität aufweisen, wurden zu Vorhängen und Möbelbezügen verarbeitet. Die leichteren, pastellfarbenen Stoffe dürften für Kleidungsstücke verwendet worden sein. Richard Wagner hatte eine Affinität zu schönen Stoffen, wobei er Blumenmuster favorisierte. Ausserdem soll ihn die Farbe Lila fasziniert haben. In sein „braunes Buch“ (Tagebuchaufzeichnungen 1865 - 1882) schreibt er staccatoartig: „Cosima. Lila. Dunkel: Dämmerung“.

Siegelpetschaft

Petschaft aus Achat

Mit eingravierten Initialen von Richard Wagner (RW)

Rote Siegelmasse mit dem Siegel von Richard Wagner

Herkunft unbekannt, um 1850

Leihgabe aus der Familie Köpp Stocker

Mit einer Petschaft werden Siegel in eine Siegelmasse geprägt. Ein Siegel (lat. sigillum *Bildchen*) beglaubigt Urkunden oder sichert die Unversehrtheit von Briefumschlägen. Richard Wagner war zeitlebens passionierter Briefschreiber. Während seines Aufenthaltes auf Tribschen hat er zahlreiche Briefkorrespondenzen, unter anderem mit König Ludwig II, Hans von Bülow und Friedrich Nietzsche geführt. Neben der Funktion, Briefe zuzusiegeln und die Authentizität des Geschriebenen zu garantieren, hat ein Siegel zudem symbolische Bedeutung: Der Schreiber drückt seinem Dokument von Hand ein erhabenes Siegel auf. Dafür wird vorerst das rote Wachs erhitzt, um dann den Stempel an gewünschter Stelle in die weiche Masse zu drücken, die später erhärtet. In Wagners Briefen taucht das Wort „Siegel“ häufig auch in metaphorischen Redewendungen wie „Sieben Siegel“, „Siegel der strengsten Verschwiegenheit“ oder „Siegel des Todes“ auf.

Schutzengel-Altärchen

Geschenk von Franz Liszt zu Richard und Cosimas Vermählung
Aufklappbares Ebenholz-Triptychon, Ornamentik im Stil der Neorenaissance
Zarte Schutzengel-Darstellung, Öl auf Leinwand, vergoldeter Hintergrund
Passepartout aus dunkelrotem Samt
Künstler unbekannt, um 1850
Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Richard Wagner pflegt seit 1848 zum Klaviervirtuosen und Komponisten Franz Liszt intensiven Briefkontakt. Im schwebt eine Künstlerfreundschaft, ähnlich derjenigen zwischen Goethe und Schiller vor. Doch als Liszt im Jahr 1861 nach Rom übersiedelt, verlieren sich die beiden Künstler allmählich aus den Augen. Wagner konzentriert sich auf Liszts Tochter Cosima, die zu dieser Zeit noch mit Bülow verheiratet ist. Nach familiären Auseinandersetzungen kommt es 1867 während eines Aufenthaltes Franz Liszts auf Tribschen zu einer Aussprache. Trotzdem nimmt Liszt eine eher distanzierte Haltung gegenüber der Beziehung seiner Tochter zu Richard Wagner ein. Dieses Hochzeitsgeschenk an Cosima dürfte als versöhnliche Geste interpretiert werden.

Im 19. Jahrhundert gewinnt die Gestaltung des Interieurs an Bedeutung. Hausaltare dieser Art schmücken den Innenraum des gutbürgerlichen Hauses.

Siegelring von Richard Wagner

Stein, Citrin mit Monogrammgravur von Richard Wagner
Fassung 9Karat Gold
Um 1850
Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erfreuen sich Siegelringe in Künstlerkreisen grosser Popularität. Vorzugsweise am kleinen Finger getragen, stellen sie ein individuelles Bekenntnis zum Künstlerdasein dar und fungieren als Statussymbol. Das vorliegende Unikat diene Richard Wagner wohl zur Selbstinszenierung.

Goldene Taschenuhr

Richard Wagner schenkte diese Uhr seinem Patenkind
Wilhelm Richard Stocker anlässlich der Geburt seines
Sohnes Siegfried im Juni 1869.

Portrait Verena Stocker

Fotografie von Arthur Synnberg, Luzern
2. Hälfte 19. Jahrhundert

Portrait Jakob Stocker

Fotografie von Arthur Synnberg, Luzern
2. Hälfte 19. Jahrhundert

Portrait König Ludwig II von Bayern

Fotografie von Franz Hanfstaengl, München
1866

Abguss der rechten Hand von Richard Wagner

Gips, Gebrüder Micheli, Berlin
Mitte 19. Jahrhundert

Fünf Textbüchlein

Erstausgaben

Leihgabe aus der Sammlung Köpp-Stocker

Die Werke „Götterdämmerung“, „Siegfried“ und „Parsifal“ sind in den Jahren 1876 und 1879 als Erstausgaben im Verlag von B. Schotts Söhne erschienen. Mit Franz Schott, dem Inhaber der Firma pflegte Richard Wagner bereits seit 1862 lebhaften, geschäftlichen Briefwechsel. Wagner hielt sich regelmässig in Mainz auf und nahm im Hause Schott an Soirées teil. Franz Schott und dessen Frau, die Pianistin Betty Schott haben Richard Wagner 1869 in Tribschen besucht.

Noch während Wagners Zeit auf Tribschen ist 1868 im Verlag von Adolf Fürstner die vorliegende Erstausgabe von „Tannhäuser“ erschienen. Doch die Zusammenarbeit zwischen Wagner und dem Verleger Fürstner stockt und artet – aufgrund finanzieller Forderungen seitens des Verlegers - so aus, dass es zwischen Wagner und Fürstner zu einem Prozess kommt, der zu Gunsten Wagners ausfällt.

Relativ spät, 1901 wird „Der Fliegende Holländer“ ebenfalls von Fürstner verlegt.

Brief von Verena Stocker an Cosima Wagner

Luzern, den 24. Dezember 1886

Innigst verehrteste

Frau Wagner!

Obschon gestern ein Brief an Frl. Eva abging, drängt es mich zu sehr Ihnen für den heutigen so herzerfreuenden innigst zu danken. Dieser Brief ist für mich ein Weihnachtsgeschenk, wie mir kein köstlicheres hätte zu Theil werden können; spricht sich ja doch aus jeder Silbe die innigste Anhänglichkeit u. Liebe aus. Heiße Thränen benetzten denselben, dessen Inhalt mir wieder unser früheres Zusammenleben so lebendig vor die Seele ruft. Ich wußte wohl, daß ich mit wahrhaft seelenguten Menschen zusammen war, daher auch der furchtbar schwere Abschied von Ihnen allen. Ich alleine weiß, was ich zu jener Zeit unter dem fürchterlichen Heimweh nach Ihnen allen gelitten. Mit der Zeit ging es auch mehr oder weniger vorüber, aber nichts desto weniger ist mir eine Verehrung und Anhänglichkeit gegenüber Ihnen geblieben, die weder Zeit noch Verhältnisse ändern könnten. Ich freue mich immer von ganzem Herzen, wen[n] es Ihnen allen gut geht. Wie gut, daß Ihnen noch Siegfried geschenkt wurde; gewiß wird er recht Freude machen. Wie glücklich war nicht der Herr an jenem frühen Morgen, als es hieß: »es ist ein Knabe«; er hätte in jenem Augenblicke die ganze Welt glücklich gemacht, wenn es in seiner Macht gelegen wäre; u. ob er es nicht damals schon fühlte, daß Siegfried Ihnen einst zum Trost gereiche?

Ich komme sozusagen fast nie nach Tribschen: die Engländer, die es schon seit Jahren inne haben, sind wie die meisten keine Menschenfreunde. Also Blandine, so nenne ich sie noch, ist mit einem zweiten Kinde gesegnet worden? Gott gebe ihr Glück dazu; u. daß auch Daniela glücklich gewählt hat, freut uns alle. So wird es ja immer stiller auf Wahnfried.

Aber daß Sie in den Augen so leidend sind! was für ein großes Opfer müssen Sie diesem Leiden bringen: nicht lesen und nicht Schreiben zu dürfen! Ich verwundere mich übrigens nicht, daß dieses Leiden kam; wen[n] man weiß, was Sie schon litten und kämpften, so muß man sich nur wundern, daß Sie überhaupt noch leben; aber Sie haben doch eine eiserne Gesundheit. Wie oft erzählt Jakob von der Reise nach Italien, wo Sie so verhängnißvoll von den Überschwemmungen bedroht waren.

Richard Wagner an Verena Stocker in Luzern, 1868
Dienstag, 4. Februar

Liebes Vreneli, Wertheeste Frau Stocker!

Ich denke am Samstag abend oder Sonntag vormittag zurück zu kommen.
Weiter habe ich Ihnen wohl nichts zu sagen? Ihr letzter Brief war etwas
brummig: nun - ! ich bedarf einige Zeit Stille, Ruhe und Pflege, da ich
mich immer sehr angegriffen fühle. - Bestellen Sie doch schnell den
Bund und die Signale für Musik (letztere jährlich 2 ...) mit
Nachlieferung.

Ich freue mich auf Ev'chen - aber eigentlich auf Alle! Gruss an Monsieur
Jacques! Bekomme ich noch einen Brief, so solls mich freuen,
namentlich wenn er Angenehmes sagt. -

Ich telegraphiere noch!

Herzliche Grüsse

Ihr R.W.

Lassen Sie auch beide Flügel stimmen.

Richard Wagner an Verena Stocker in Luzern, vermutlich 1867 aus
München

Samstag nachmittag. Anfang Nov.

Bestes Vreneli!

Das Wetter ist so gräulich, und ich befinde mich zu schlecht dabei.
Da Sie mir nun auch schreiben, die Wohnung sei fertig, so habe ich
mich entschlossen, Montag zurück zu kommen. Hoffentlich
erhalten Sie diesen Brief noch beizeiten, um nicht überrascht zu
werden. Also Montag Abend kommen wir wieder zu Hause an.
Es freut mich herzlich, Sie wohl und alles in gutem Zustand zu
treffen.

Ihr ergebenster Richard Wagner

Brief und Zeitungen zurückhalten.

»Eine solche muthige Frau ist mir noch nicht vorgekommen, die ohne ein Wort der Klage die furchtbarsten Strapazen mitmachte«, sagte er oft. Ja, ja, jener Tag Ihrer Rückkehr bleibt mir unvergeßlich: ich sah Ihnen an, daß Sie gelitten hatten, und ich habe gesehen, daß damals Ihnen weit größere Leiden bevorstünden. Nun in Gottes Namen: alles geht vorüber. Schon mehren sich die Jahre, da der Herr zur ewigen Ruhe abberufen wurde; wie oft sagte er: »erst im Grabe werde ich ruhen können.«

Nun was uns anbetrifft, geht es ordentlich; Wilhelm ist bald 3 Monate Apothekerlehrling und Bernhard macht seine Lehrzeit für Kaufmann; es ist aber schwer heutzutage einen Beruf zu wählen. Unser Geschäft geht nicht besonders gut, aber mit unsern bescheidenen Ansprüchen können wir anständig leben. Marie ist auch aus der Schule, sie wird jetzt für einige Zeit in die franz. Schweiz gehen, um sich in der Sprache noch zu vervollständigen. Sie ist sehr groß für ihr Alter, und sieht viel dem Vater ähnlich. Ich bin glücklich eine Tochter zu haben; wen[n] die Söhne einmal ausgelernt haben, so kommt doch der Eine dahin, u. der Andere dorthin.

Nun habe ich aber recht viel geschrieben; so Gott will, werden wir uns doch noch einmal sehen; ja eine Schweizerreise könnte Ihnen ja nur nützen.

Ich hatte zur Zeit der Aufführungen die Todesnachricht Ihres Vaters gelesen, und glaubte, daß in dessen Folge die Vorstellungen eingestellt worden seien.

So, nun leben Sie recht wohl; die innigsten Wünsche zu Ihrer Genesung, und unser aller aufrichtigsten Glückwünsche zum neuen Jahre.

Ihre dankbarst ergebene

Familie Stocker.